

*Butzbach, Johannes: Odeporicon. Zweisprachige Ausgabe. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von Andreas Beriger.*

VCH-Verlag, Acta humaniora, Weinheim 1991, 499 S.

Der elfjährige Weberssohn Johannes Butzbach aus Miltenberg am Main wurde von seinen Eltern im Jahre 1488 auf eine „Bildungsreise“ geschickt und zu diesem Zweck einem Studenten, dem Sohn eines Nachbarn, mitgegeben. Das war für diese Zeit nichts Außergewöhnliches. Der abenteuerliche Verlauf dieser Fahrt jedoch ist bemerkenswert: Er führte den fahrenden Scholaren unter anderem für über vier Jahre nach Böhmen. Er hielt sich als Schüler in Kaaden und Eger auf, half einen Winter im Karlsbader Badebetrieb aus, wurde dann von tschechischen Adligen in das Innere des „Ketzerlandes“ Böhmen gebracht, wo er im Dienste verschiedener Herren bis zu seiner Flucht im Jahr 1494 blieb. Dabei besuchte er auch die Hauptstadt Prag.

Einige Jahre später, 1506, beschrieb Johannes Butzbach im Kloster Maria Laach selbst seine Reiseerlebnisse, seinen Weg vom Handwerkersohn zum gelehrten Mönch. Das Wanderbüchlein (*Odeporicon*) beginnt mit seiner „Einschulung“ in Miltenberg und reicht bis zu seinem Eintritt in das Kloster im Jahr 1500; es ist als Lebensbericht und Mahnschrift an seinen Halbbruder Philipp Trunk gerichtet. Die humanistisch inspirierte, lateinisch geschriebene Autobiographie Butzbachs ist auch für die böhmischen Verhältnisse des letzten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts von außerordentlichem kulturhistorischem und ethnographischem Interesse. Es ist erstaunlich, daß dieses Werk bis jetzt nicht kritisch ediert worden ist und der Öffentlichkeit nur durch die alte Übersetzung Damian Joseph Beckers aus dem Jahr 1869 bekannt war. Dabei sehen wir hier vom unzulänglichen Teilabdruck der Böhmen betreffenden Partien durch Horst Preiss (1958) ab.

Andreas Beriger hat mit der Edition, neuer Übersetzung und ausführlichem Kommentar eine eindrucksvolle Leistung erbracht. In der Einleitung stellt er zunächst die Biographie Butzbachs vor. Dann folgt eine ausführliche Beschreibung aller seiner Werke, die er im Kloster, oft im Hinblick auf sein großes bewundertes Vorbild Johannes Trithemius, verfaßte. Beriger kann hier eine Entwicklung des originellen humanistischen Schriftstellers zum konservativen theologischen Autor ausmachen; das frühe *Odeporicon* ist zweifellos sein mit Abstand bestes Werk.

Ausführlich geht der Herausgeber auf die einzige, in Bonn liegende Handschrift des *Odeporicon* ein, offenbar eine Abschrift, an der drei Hände, darunter auch diejenige Butzbachs, geschrieben haben. Der Text des Werkes, der an die Darlegung der (immer wieder mißglückten) Editions-geschichte und der Editionsprinzipien anschließt, ist

insgesamt eine zuverlässige Grundlage für die weitere wissenschaftliche Arbeit, auch wenn gelegentlich kleine Transkriptionsversehen festzustellen sind (z. B. heißt es in der Handschrift 6r: *rogo te propter deum*, bei Beriger S. 110 *rogo propter patrem deum*).

Wortgetreu und zugleich gut lesbar zu übersetzen, ist fast der Quadratur des Kreises gleichzusetzen; Beriger entschied sich mit Recht, auch im Hinblick auf breitere Leserkreise, für die Lesbarkeit; die Übersetzung ist frisch, anschaulich und konkret.

Auch sein ausführlicher Kommentar hat nichts von akademischer Langeweile und ist manchmal geradezu spannend geschrieben. Beriger geht dabei eher diskursiv als analysierend vor. Die Disposition des Werkes hat Butzbach demnach sorgfältig geplant: Nach dem Prolog folgen drei Bücher mit jeweils etwa 25 Kapiteln. Das erste Buch beschreibt noch seinen Aufenthalt in der Heimat und sein vagierendes Leben mit dem „Beanus“; mit ihm kommt er bereits nach Böhmen. Nach seiner Trennung von diesem, der ihn nur zum Betteln und Stehlen benutzte, ist er (im zweiten Buch) ganz auf sich allein gestellt und hält sich als Knappe bei verschiedenen tschechischen Adligen auf. Die Flucht aus Böhmen und die Heimkehr bilden den Schluß des Buches. Das dritte beschreibt seinen weiteren Lebens- und Bildungsweg als Schneiderlehrling, als Laienbruder, als Student in Deventer und schließlich den Eintritt in das Benediktinerkloster Maria Laach. Das ist das eigentliche Ziel der Reise, die von Butzbach als Lebensweg konzipiert ist.

Beriger stellt mit Recht heraus, daß in der „religiösen Autobiographie“ des Odeporicon mittelalterliche, besser: traditionelle Züge mit neuen humanistischen Sichtweisen verbunden sind. Butzbach beschreibt nicht eigentlich die Entwicklung einer Persönlichkeit, seine Bestimmung (nämlich als Mönch im Kloster zu leben) enthüllt sich ihm durch manche Irrungen hindurch während seines Lebens. Diesen Irrweg sieht er nicht nur, aber vor allem in seinem Aufenthalt in Böhmen, im Land der hussitischen Ketzer. Nur in den Böhmen gewidmeten Abschnitten finden sich Sagen und Wundergeschichten, etwa vom tyrannischen ketzerischen Adligen, von einer Hexe, die, von Deutschland kommend, in Böhmen Zuflucht gefunden hat, oder eine Gründungssage von Kuttenberg; diese Geschichten illustrieren meist, so Beriger, die Isolation in der Fremde und das „Unmoralische“ der Ketzer. Bei der Beschreibung der hussitischen Religion, von der er sich selbst fernhielt, zitiert Butzbach Enea Silvio, auch bei der Beschreibung Prags hält er sich an diese Autorität. Aus den geographischen Darstellungen Hartmann Schedels und Enea Silvios entwickelt Butzbach jedoch eine eigene Methode der Beschreibung, die ganz auf seinen persönlichen Beobachtungen beruht. So berichtet er über Aussehen der böhmischen Männer und Frauen, über ihre Kleidung, die Haartracht, über Eß- und Trinksitten und ihre Wohnungen, er gibt sogar das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis in der tschechischen Sprache wieder (womit der Adressat seiner Schrift sicher nichts anfangen konnte!). In Sachen Ethnographie war Butzbach seiner Zeit offenbar voraus. Begreiflicherweise stellt er dabei vor allem die Unterschiede zu den Deutschen heraus, aber macht aus den Tschechen keine Karikaturen. Trotz seines unüberwindlichen Mißtrauens gegenüber dem Ketzertum und seiner schwerwiegenden Erlebnisse in Böhmen stellt er schließlich fest: „Im übrigen gibt es wie sonst überall unter ihnen Gute und Schlechte, Arme und Reiche...“ (S. 232f.).

Nicht gravierend, aber etwas ärgerlich ist gerade in diesem Abschnitt der Übersetzung wie des Kommentars die Inkonsistenz des Herausgebers in der Ortsnamensgebung: teilweise werden sie zweisprachig angegeben, teilweise nur tschechisch, und das auch bei Ortsnamen, die Butzbach selbst in der deutschen Form angibt. Die modernen deutschen Ortsnamen (und das Ortslexikon der böhmischen Länder) scheinen Beriger unbekannt gewesen zu sein, als er z. B. auf Seite 17 „Zotz/Žatec“ für Saaz, „Brix/Most“ für Brüx einsetzte.

Die ausführlichen Vergleiche, die der Herausgeber mit anderen mittelalterlichen wie zeitgenössischen Autobiographien anstellt, ergaben kein eigentliches Vorbild für das Odeporicon. Das ebenfalls Odeporicon genannte Werk des Johannes Trithemius, der einen ähnlichen Lebenslauf wie Butzbach hatte, ist verloren. Eine gegenseitige Beeinflussung scheint ausgeschlossen, ein gemeinsames Vorbild hält Beriger für denkbar.

Aus genauer Kenntnis auch der anderen Werke des Johannes Butzbach schließt Beriger auf einen Bruch in der Persönlichkeit des benediktinischen Humanisten, der erst *nach* Vollendung des Odeporicon eingetreten ist: „Aus dem treuerzigen, packenden und frischen Autor des Odeporicon ist ein griesgrämiger, pedantischer und langweiliger Mönch geworden.“

Das Buch schließt mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis und mit Indizes zu Zitaten und Namen. Mit seiner grundlegenden Edition des Odeporicon hat Andreas Beriger eine lange beklagte Lücke geschlossen und der interessierten Öffentlichkeit eine bedeutende Quelle für die deutsche und böhmische Kulturgeschichte des späten 15. Jahrhunderts erschlossen.